

Von ausgepumpten Jüngern und dem Mitleid

Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren, und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuss aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange. (Mk 6,30–34)

Wenn ich den Bibeltext zum Sonntag lese, dann kommt mir sofort meine Hausfrauen-Situation in den Sinn: Jesus und seine Freunde möchten einmal Zeit für sich und sich ausruhen von den ununterbrochenen Strapazen des «Für-Andere-Daseins». Sie brauchen ein Time out, sie wollen auf «die Insel», nur mal niemanden sehen, der etwas von ihnen will.

Mutter (Vater)-Alltag

Wie oft habe ich im Haushalts-Alltag mit Kindern erlebt, dass sich neben aller Befriedigung, allem Schönen und dem Bewusstsein der relativ freien Einteilung aller Arbeiten manchmal eine gewisse Abgespanntheit breitgemacht hat: Immer wollen oder fragen die Kinder etwas, dann wieder gilt es, Streit zu schlichten, bei einer Bastelarbeit zu helfen, die Aufgaben zu kontrollieren ... Dann muss auf mehr oder weniger bestimmte Zeiten gekocht und getischt sein, die Wohnung soll auch wohnlich sein, die Wäsche muss gemacht sein usw. usf. Alles schöne Dinge, aber wenn es bei diesem Arbeiten zu wenig Pausen, «Inseln» oder Auszeiten gibt, dann macht sich Erschöpfung breit. Nicht selten arbeiten Frauen ja teilzeitlich ausser Haus und machen daneben noch den ganzen Haushalt. Viel davon fällt auf die Abende, auf Samstag und Sonntag.

Die geplante Auszeit

Das «Aussteigen» Jesu und seiner Freunde will offenbar nicht gelingen. Sie werden beobachtet und die Menschen in ihrer Sehnsucht und Bedürftigkeit folgen ihnen, rennen ihnen nach, umzingeln sie geradezu. Wie oft bin ich früher nach einem arbeitsvollen Tag bereits abends um acht bettreif gewesen. Offiziell hat dann meine Auszeit begonnen. Wenn dann ein Kind nochmals aufstand, ein Glas Milch wollte oder nicht schlafen konnte, dann hatte ich wenig Geduld und meist (zu) wenig Mitgefühl.

Gott mit «Gebärmutter»

Jesus hat Mitleid. Der Text verknüpft Jesu Gemütsbewegung und sein Handeln mit einem ausserordentlich wichtigen Attribut Gottes, das uns im Ersten Testament immer wieder begegnet: Gott handelt barmherzig, mitleidsvoll oder wörtlich «gebärmütterlich». Hebräisch «racham» bedeutet sich erbarmen, «rachamim» bezeichnet das Mitgefühl oder Mitleid. In diesen Worten steckt das Wort «rächäm»: Bezeichnung für den weiblichen Schoss. Neben dem Herz ist «rächäm» das am häufigsten erwähnte innere Organ im Ersten Testament, was viele Bibliker und Theologen völlig ausser Acht lassen.

Der Bauch ist ja im übertragenen Sinn Ort viele Gemütsbewegungen. Die Bauchgegend ist empfindlich, man hat Bauchweh bei Stress, vor Prüfungen, und die Redewendung «das schlägt mir auf den Magen» findet sich bereits im Ersten Testament: *«Die Worte des Verleumders sind wie Leckerbissen, sie dringen bis ins Schlafzimmer des Bauches» (Spr 18,8).*

Vom Bauch her denken und handeln

Jesus denkt und handelt nicht nur vom Kopf, sondern auch vom Bauch her. Nicht gut fundierte und sicher angebrachte Pädagogik oder männliche Intellektualität leiten hier sein Handeln, sondern Mitleid, Gebär-Mütterlichkeit. Der Heilige Anselm von Canterbury (11. Jh.) hat Jesu Güte, Freundlichkeit und sein Mitgefühl ebenfalls mit (Gebär-)Mütterlichkeit verbunden, wenn er in seinem Gebet formuliert:

«Und du, Jesus, liebster Herr, bist du nicht auch Mutter?
Wahrlich, du bist eine Mutter, die Mutter aller Mütter.
Du hast den Tod geschmeckt
In deinem Wunsch, deinen Kindern Leben zu geben.»

Mitleids-lose/Mitleids-volle Mütterlichkeit

Kürzlich wollte unser Sohn partout nicht mit uns z'Nacht essen, er habe keinen Hunger, meinte er. Als es dann Zeit war zum Schlafengehen hatte er Hunger. «Jetzt gibt es nichts mehr», sagten mein Mann und ich. Das anschliessende Wüten, Heulen, Klagen, Bocken, Jammern war fürchterlich und schier unerträglich, wobei die Wutanfälle noch leichter zu ertragen waren, als das lang anhaltende klägliche Weinen: «Mami, ich habe Hunger.» Nach einer Stunde dann hatte ich Mitleid. Ich konnte nicht mehr anders. Die «Gebärmutter» meldete sich. In der Überzeugung und Hoffnung, er habe etwas gelernt, bekam er ein Stück Brot und konnte danach erschöpft endlich schlafen.

Es ist wichtig, aber oft gar nicht so einfach, sich vom Vorbild Jesu, das heisst vom Mitleid leiten zu lassen.

Monika Hungerbühler